Wiener Stadt-Bibliothek.
T 8276 A

5371.

Ж IV 13

Arnaldo.

Romantische Erzählung
in fünf Gesängen,

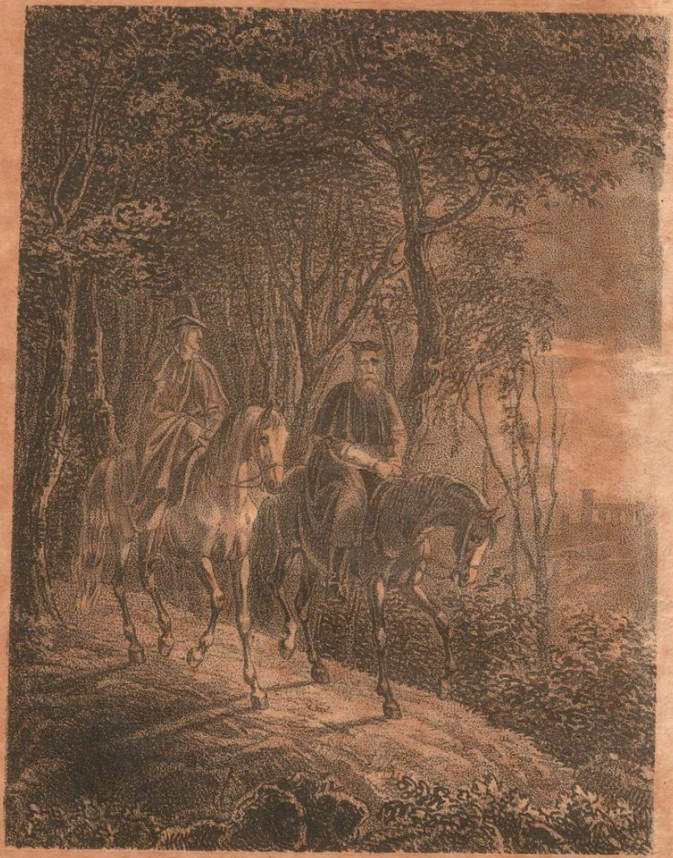
von

M. Langenschwartz.

5371

A VII 1/27

WIENER STADTBIBLIOTHEK



Und fort ging's trabend, in die Nacht hinaus.

Arnaldo.

Romantische Erzählung in fünf Gesängen,

von

M. Langenschwartz.

Wien.
Druck und Verlag von M. Chr. Adolph.
1829.

5371

A VII 1/27

ДЗК 7 apr 856

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Zueignung.

Ein Häuschen steht am kleinen Niddafluſſe,
Das Alles, was so theuer mir, enthält;
Dort waltet **Ihr** im häuslichen Genuſſe,
Ihr, ohne die so öde mir die Welt!
Nehmt hin, Ihr Lieben! nehmt die kleine Gabe,
Sie spendet Euch mein kindlich frommer Sinn;
Lohn' ich mir ja mit doppeltem Gewinn,
Wenn ich an **Eu'rer** Freude mich erlabe!

Erster Gesang.

1.

Mit mildem Ernst und feierlichem Schweigen,
Begann des Tages Himmelskönigin
Allmählig in das Gluthenmeer zu steigen,
Und still, in gleichem Ernst und gleichem Sinn,
Trat in ihr Recht die schwesterliche Nacht,
Daß die Natur zur Ruhe sich begebe,
Und schlummernd sich zu neuer Kraft belebe,
Und förd're ihre segensreiche Macht.

2.

Die Lerche schwieg, es schwieg die munt're Grille,
Die Flur entschwand im abendlichen Schein';
Und im St. Annenkloster ward es stille,
Wie draußen in dem nächtlich düstern Hain'.
Und Alles ruhte sanft, der Vater sah
Hernieder durch des Traumes bunte Helle —
Allein nur brennt in einer kleinen Zelle
Ein düstres Lämpchen, dem Verlöschen nah.

3.

Inbrünstig betend, fromm den Blick erhoben,
Liegt vor dem einfach schönen Crucifix,
Sich Seines Segens zu erfreu'n von Oben,
In heiligem Genuß' Abt Benedix.
Und aus des Herzens lichten Räumen zieht
Des würdigen Gefühls erhab'ne Regung,
Und kündet in erschütternder Bewegung,
Was brünstig von der bleichen Lippe fliehtt:

4.

„Gib uns in Dir, o Herr und Gott, Erkenntniß!
Erfülle uns mit Deinem Vatergeist',
Sieh' gnädig auf uns nieder im Geständniß'
Du, den ein jedes Sonnenstäubchen preis't!
Laß uns in Dir den Mächtiger'n erkennen,
Der durch den schwachen Menschen Gutes übt,
Laß die Dein Antlitz seh'n, die Dich betrübt,
Du, den kein Odem, den nicht Welten nennen."

5.

„Erbarme dich, wenn vor des Thrones Schranken
Bußfertigkeit und Reue flehend steh'n,
Sei Richter aller sündigen Gedanken,
Laß böse That im Willen schon vergeh'n!
Gib uns die Kraft, das Gute zu vollbringen,
Steh' uns zur Seite in des Todes Nacht,
Und wenn das irdisch Tagewerk vollbracht,
Laß frei den Geist zu Dir empor sich schwingen!"

6.

Und zitternd an den morschen Tisch sich haltend,
Ersteht er, sich des Schlummers zu erfreu'n,
Der, stärkend seine milde Kraft entfaltend,
Zugleich uns mahnet an ein bess'res Seyn;
Da schlägt es zwölf, und mit dem leisen Chore,
Der aus dem letzten Schlag' herüberschallt,
Und mächtig in der Seele wiederhallt,
Vermengt ein Pochen sich am Klosterthore.

7.

Und alsobald naht an des Pförtners Hand,
Indem er fest den Hut ins Auge drücket,
Und tief sich birgt ins dunkele Gewand,
Ein Reitersmann; — als der den Abt erblicket,
Verneigt er sich nach frommem Brauch, und spricht:
„Verzeiht, wenn in des Mondes bleicher Helle
Ich Euch heimsuch' in Eurer stillen Zelle —
Mich aber führt des Freundes heil'ge Pflicht."

8.

„So wollt Arnaldos Bitten Ihr erhören,
Und ihn geleiten zu dem siechen Freund',
Und tröstend ihm, dem Sterbenden, gewähren,
Was ihn mit seinem Gotte söhnend eint;
Gezählt jedoch ist jeder Augenblick,
Schon ruht auf ihm des Todes banges Zagen,
D'rum wollet ihm die Labung nicht versagen —
Auf sicherm Pfad' geleit' ich Euch zurück."

9.

Und frommen Sinnes zeigt der Prior sich
Sogleich geneigt, die Bitte zu erfüllen:
„Ihm werde der ersehnte Trost durch mich,
Gott sei mit ihm! ich bin zu eurem Willen!"
Darauf befiehlt dem Pförtner er das Haus,
Besteigt das Roß, das draußen seiner harret,
Und ungeduldig in den Boden scharret,
Und fort gings trabend in die Nacht hinaus.

10.

Sie ritten wohl schon eine ganze Stunde
In düst'rem Schweigen, an des Waldes Saum,
Der Fluren Stille lag auf Beider Munde,
Als schwebten sie einher in leichtem Traum'.
Nichts schien die Todtenstille zu beleben, —
Da tönt ein Rufen gellend durch die Nacht,
Das auch schon Leben in's Gebüsch gebracht,
Als es der Reiter kaum zurückgegeben.

11.

Durch's wirre Dickicht, über's hohe Laub
Beginnt's zu rascheln, wie wenn eine Schlange,
Die gift'gen Blicke sendend nach dem Raub',
Sich ringelnd windet von dem Felsenhange.
Durchs Dickicht scheint es schleichend sich zu zieh'n,
Und aus des Waldes rabenschwarzem Dunkel
Drei Männer treten in der Rüstung Funkel,
Die grüß't der Reiter, und sie grüßen ihn.

12.

Und rücklings reißen sie den Abt zu Boden;
Zwei riesige Gestalten packen ihn:
„Es harren Euer die lebend'gen Todten,
D'rum ist der kürz're Weg wohl vorzuzieh'n!
Bringt er Euch schneller in des Himmels Gnade
So dankt Ihr's unſ'rem weisen Vorbedacht!"
D'rauf schleppen sie ihn in des Waldes Nacht.
Durch Dorn und Busch und engverschlung'ne Pfade.

13.

„So locktet Ihr mich denn mit kühner List,
Zu fördern Euer frevelndes Beginnen?
Erzittert freche Bösewichter! wißt:
Des Lebens kurze Stunden, sie zerrinnen
Nur allzubald für Euch im Strom der Zeit!
Laßt ab, o laßt Euch durch mein Fleh'n bewegen —
Aus solcher That grinst Euch die Höll' entgegen,
Der Ihr in frechen Lüsten Euch geweiht!"

14.

„Ihr schweigt? Gott wird vor eurem Thun mich schützen;
Erbebt vor seinem schweren Strafgericht!
Hört ihr's dort Oben? seht sein flammend Blitzen
Seht, seht des Rächers Arm — Gott selber spricht!"—
Und furchtbar tönte jetzt des Donn'rers Schall,
Und gleich als hätten alle Elemente
Zum Rächerbunde sich gereicht die Hände,
So rasten sie vereint durch's weite All.

15.

In säuselndem Geflüster sich erhebend,
Hat Boreas zum Riesen sich gethürmt,
Der, Alles um sich zu vernichten strebend,
Laut heulend durch die hohen Wipfel stürmt,
Daß er den Fels zerreißt, den Stamm zersplittert,
Und blutigroth der Aether ihn umschlingt,
Und Sturm und Fluth und Meer und Felsen ringt,
Daß die Natur in ihren Fugen zittert.

16.

In dichten Strömen stürzt der Hagel nieder,
Mit Eiseskälte durch die schwüle Luft,
Und deckt die Saaten mit des Frost's Gefieder,
Und wandelt die Natur zur kalten Gruft.
Doch bald erlosch die Kraft; mit ihr entschwanden
Der Elemente Wuth, des Sturmes Grimm,
Des Blitzes Feuermacht, des Donn'rers Stimm',
Und lös'ten sich in ihren Riesenbanden.

17.

In ihrem gleichen himmlisch milden Lächeln
Blickt Luna nieder auf das Nachbarland,
Und weht in stiller Lust, und sanftem Fächeln,
Ihm neues Leben zu mit milder Hand.
Und die Gebüsche, malerisch erleuchtet
Sie flüstern ihr hinauf den holden Gruß,
Und geben ihr zurück den Strahlenkuß,
Von ihrem milden Perlenthau befeuchtet.

18.

Wie aber auch sich Blum' und Blüth' entfalten:
Und ros'ger Duft das tiefste Herz erquickt —
Stumm schreiten sie die finsteren Gestalten;
Indeß der Abt hinauf zum Himmel blickt,
Und preisend seine Herrlichkeit ermessend,
An die gebeugt sein zarter Sinn sich rankt,
Dem Vater für des Herzens Rührung dankt —
Von Ihm erfüllt, — das eig'ne Leid vergessend.

19.

Doch drängt ihn bald ein ungewohntes Zagen,
Gehoben durch des Führers wilden Blick;
Dem bleichen Mund' entströmen leise Klagen
Und dringen in's bewegte Herz zurück.
Die Blicke aber wagt er nicht zu deuten,
Zu ahnen nur im bangen Vorgefühl' —
Indeß ihn mehr und mehr ans dunkle Ziel
Des Führers rasche Tritte hingeleiten.

20.

Und endlich nahen sie des Waldes Ende,
Und treten in ein weites Felsenmeer,
Und wie sie nun erspäh'n die Riesenwände,
So schaut des Führers Flammenblick umher,
Und haftet am verworrenen Gesträuche,
Bis eine Flagge glänzend er erspäht,
Die flatternd von dem kahlen Gipfel weht,
Auf daß der Mord des Frevels Ziel erreiche.

21.

Ein Fieberfrost durchbebt des Priors Glieder,
Den keiner Hütte freundlich Dach geschützt,
Zum zweitenmal sinkt er erschöpft jetzt nieder,
Da keine Hand, kein Stab den Armen stützt, —
Da stampft der Eine dreimal auf den Boden,
Und dumpf tönt es herauf wie Glockenton:
„Glück auf Herr Abt, wir sind am Ziele schon!"
Und rasch beginnt die Fahrt ins Reich der Todten.

22.

Jetzt stehen sie; — noch aber fühlt er nichts,
Als rauhen Fels, und eine dumpfe Schwüle;
Fern von der Oberwelt, beraubt des Licht's,
Erdrückt ihn fast das Stürmen der Gefühle;
Da öffnet eine hohe Pforte sich,
Und läßt ihn in ein weit Gewölbe schauen,
Das ihn bei'm ersten Blick' erfüllt mit Grauen,
Erhellt von einer Ampel kümmerlich.

23.

Auf hohem, dichtverdecktem Piedestal'
Stand eine Tafel, rund und schwarz behangen,
Um sie die Sitze, zwölfe an der Zahl,
Und reich verziert mit goldgeschnitzten Spangen,
Indeß ein bleicher Schädel von der Seite
Der Tafel ernst und düster niederblickt,
Den blanken Dolch ins Vorderhaupt gedrückt,
Der ihn dereinst von seiner Qual befreite.

24.

Viel Nischen, in den grauen Fels gebrochen,
Durchliefen rings die hohe Riesenwand,
Erfüllt mit halb verwes'ten Schädelknochen,
Auf denen der hauptlose Körper stand,
Der, eine Schrift in der entfleischten Linken,
Die Rechte nach der schwarzen Tafel reckt,
Als hab' er sie zum Brudergruß' gestreckt,
Und wolle ihm zum grausen Tanze winken.

25.

Dicht neben dem furchtbaren Richtertische
Stand Er, der Herr, in milder Freundlichkeit,
In einer hohen, wohlgeschmückten Nische,
Dem letzten bangen Augenblick' geweiht.
Und Ihn erschaut der Abt, und wirft erbebend
Vor ihm sich hin, und fleht zu ihm empor,
Und gnadenreich leiht ihm der Herr sein Ohr,
Ihn stärkend, und mit neuer Kraft belebend.

26.

Da, wie ein Hauch aus leisen Engelschören
Und wie der Duft aus blüth'erfülltem Reich
Und milde, wie das Licht aus höhern Sphären,
Schwebt auf ihn zu ein Jüngling, stumm und bleich;
Der wirft vor ihm sich nieder, und umschlinget
Des frommen Vaters Kniee, und erhebt
Den flehn'den Blick, daß Benedict erbebt,
Und tief der Schmerz ihm in die Seele dringet.

27.

„Nein! dieses reine Antlitz kann nicht trügen!
Dies Auge hat noch keine Schuld getrübt,
Der Himmel selbst eint sich in diesen Zügen,
Die seiner Engel milder Glanz umgibt!
Ein solcher Blick, es ist ein Blick von dorten." — —
Und er erhebt ihn, birgt den eig'nen Schmerz
Und zieht ihn an das tiefbewegte Herz,
Und Thränen mischen sich mit seinen Worten.

28.

Des Herzens Trost entflieht dem bleichen Munde,
Der zitternd von den Felsen widerhallt,
Da schreitet aus dem dunkeln Hintergrunde,
Gerüstet, eine hagere Gestalt.
Die aber tritt zum Abte hin, und spricht:
„Die Stunde naht! Verfallen ist sein Leben,
D'rum wollt Ihr Eures Amtes Euch begeben;
Er ist zum Tode reif — thut Eure Pflicht!“ —

29.

Doch ihn durchschaut des Greises bange Ahnung:
„So wißt Ihr, Ritter, auch, was Morden ist?
Wenn noch nicht des Gewissens strenge Mahnung
Die Seele Euch erschüttert — o so wißt,
Nichts bleibt dem Ewigen verborgen! — Lichter
Ist's wahrlich droben über Eurem Haupt'
Als Ihr in Eurer Selbstverblendung glaubt —
Bedenkt, Euch sieht ein höh'rer, weiser Richter!“

30.

„Und rührt Euch nicht des schwachen Greises Flehen,
So seht, — o seht doch in dies Angesicht!
Könnt Ihr's durch Eure Hand erbleichen sehen?
Gewiß — Ihr fühlt es selbst; — Ihr könnt es nicht!
Seid menschlich Ritter! drängt Eu'r wildes Hassen
Zurück in die gestählte Brust! Vergebt!
O seht, wie er den Blick zu Euch erhebt —
Vermag Euch denn der Blick nicht zu erfassen?!" —

31.

Und wie, wenn in des Sturmes Wuth die Sonne
Auf Augenblicke uns entgegenlacht,
Doch schnelle schwindet ihrer Strahlen Wonne,
Wenn seine Wuth mit neuer Kraft erwacht;
So herrschte plötzlich eine düst're Stille.
Der schwarze Ritter schwieg — er schien bewegt —
Da ward der Sturm im Innern neu erregt,
Und schnell entflohen war der bess're Wille.

32.

„Glaubt nicht, durch solch Geschwätz mich zu bethören,
Mit meinem Himmel schließ' ich selber ab,
Und woll't Ihr das Verlangte nicht gewähren,
So steigt er o h n e Euren Trost in's Grab!
Geschlossen sey für ewig dieser Mund,
Bevor die Stunden dieser Nacht entweichen,
D'rum eilet, ihm das letzte Mahl zu reichen!" —
Und langsam trat er in den Hintergrund.

33.

„Laßt ab!" rief nun der Jüngling, fest und kalt —
„Wär er ein Mensch, Ihr könntet ihn bewegen!
Ein Dämon ist's in menschlicher Gestalt;
Ich bin bereit, — gebt, gebt mir Euren Segen!"
Und ruhig tritt er hin, und beugt sich nieder,
Stumm neigt der Pater sich zu ihm herab,
Zu leiten ihn in's jugendliche Grab —
Und neugestärkt ersteht der Jüngling wieder.

34.

Jetzt hebt der Abt mit flehender Geberde
Das Aug' empor: „Er ist dem Herrn geweih't!“
Der Ritter winkt, und aus dem Schoß der Erde
Steigt eine Grabgestalt, zum Dienst bereit.
Und furchtbar dröhnt ein ungeheu'rer Schlag
Durch die, in ihrem Grund' erbebten Hallen,
Als sei die Erde in sich selbst zerfallen,
Und nahe sich des Weltgerichtes Tag.

35.

Ein hohler Zug fährt aus der schwarzen Tiefe,
Und löscht der kleinen Ampel schwaches Licht;
Wie, wenn des Abgrund's Schaar ihr Willkomm' riefe,
Ein dumpfes Murmeln aus der Tiefe spricht.
Lebendig wird's im dunkeln Reich' der Todten,
Der Mord verhüllt sich in des Frevels Nacht —
Da sinken sie hinab. — — — Es war vollbracht!
Besinnungslos stürzt Benedict zu Boden. —

Zweiter Gesang.

1.

Weithin die Strahlen ihre Kuppeln sendend,
Sah hoch hinab in's Thal Burg Adlerstein;
Aus ihrem finstern Schoß zwei Perlen spendend,
Die, wie die Sonne, glühend, mild und rein,
Des Hauses Licht im stillen Glanze blühten,
Mit milder Freundlichkeit und frommem Sinn'
Nur strebten nach dem reinern Lichte hin,
Und nur für Glaube, Recht und Treu' erglühten.

2.

D'rin waltete, mit züchtiglicher Sitte
Und frommer Tugend, die Besitzerinn,
Frau Kunigund', in ihres Hauses Mitte;
Zur Seite ihr in gleich erhab'nem Sinn',
Sidonia, des Hauses einz'ger Sprosse —
Des Himmels Mild' in Seel' und Angesicht;
Und blühend in der Jugend heit'rem Licht,
Gleichwie die Blüth' aus heil'gem Frühlingsschoße.

3.

Stets mild, wie wenn des Maies Gluth uns lacht,
Daß alle Herzen ihr entgegen zogen,
Und Aller Blicke, wie durch Zaubermacht
In ihre glanzerfüllte Nähe flogen;
So schritt sie mit der Seele Allgewalt,
Ein Engel, in der Thalbewohner Mitte,
Daß keine Thräne floß in stiller Bitte,
Die nicht dem Wohle ihrer Tage galt.

4.

Ein trat sie in der Armuth nied're Hütten,
Und spendete mit immer gleicher Huld,
Stützt hier den Greis, hört dort des Kindes Bitten,
Und hilft mit nie ermüdeter Geduld.
Noch drängt kein and'rer Wunsch die zarte Brust,
Als lange nur in solchem Thun zu weilen,
Der Armuth bitt're Leiden sanft zu heilen,
Zurück zu geben sie der heiter'n Lust.

5.

An einem Abend, milde war's und stille,
Die letzten Sonnenstäubchen kreiselten
Sich um der Blüthen glanzumgeb'ne Fülle,
Und laue, leise Lüftchen säuselten
In schäckerndem Geflüster durch die Au;
Das Abendroth im schmelzenden Zerrinnen
Lag blendend auf den goldbedeckten Zinnen,
Und still ward's nach und nach im weiten Gau;

6.

Da, als St. Annen's Abendglocke schallte,
Flog sie hinab in's duft'ge Wiesenthal,
Indeß ein Zephyr lispelnd sie umwallte,
Und neidisch ihr den Hauch vom Munde stahl.
Da trat hinzu, gestützt auf seinen Stab,
Als sie noch kaum am Fuß' des Berges waren,
Ein Greis in seines Winters Silberhaaren:
„Dem Himmel Dank! er selbst führt euch herab!"

7.

„Ein junger Rittersmann, nach langen Jahren
Heimkehrend in das elterliche Haus,
Er hatte mit Entsetzen hier erfahren,
Daß eine einz'ge Nacht voll Schreck und Graus
Die schöne Burg durch Flammenwuth vernichtet,
Die Mutter aber schnell in Schutt begrub,
Als betend sie das fromme Aug' erhub,
Und es um Rettung zu dem Herrn gerichtet."

8.

„Der Vater d'rauf, verlustig seiner Habe,
Und tief erschüttert durch der Gattinn Tod,
War ihr gar bald gefolgt zum kühlen Grabe. —
Der arme Jüngling schleppte sich mit Noth,
Nach meiner Hütte dort, im Fieberfroste,
Und mag wohl bald vor Gottes Throne steh'n!
D'rum kam ich, Eure Milde anzufleh'n,
Daß Ihr ihn laben mögt mit ein'gem Troste.“ — —

9.

Und wie wenn ihr ein dunkles Ahnen sagte,
Welch' schöner Lohn bestimmt ihr sei von dort,
Und leuchtend es in ihrem Innern tagte,
So überflog jetzt bei des Greises Wort
Des Purpurs Gluth der Holden Angesicht;
Zur Veste sendet eine sie der Frauen,
Der Mutter das Gehörte zu vertrauen,
Und zu vernehmen, was die Fromme spricht.

10.

Sie selber aber wandert mit dem Greise
In Eile zu ihm hin — und seufzet schwer —
Zu lange däucht ihr bald die kurze Reise,
Und hastig eilt sie vor dem Alten her,
Und achtet nicht auf des Erschöpften Bitte;
Denn heute drängt es sie so sonderbar,
Daß schier sie selbst darob verwundert war,
Zu nahen der verhängnißvollen Hütte.

11.

Und wie der erste Blick der Frühlingssonne
Das All belebt mit segensreicher Hand,
Und die Natur erfüllt mit froher Wonne,
Und fester knüpft das schwesterliche Band;
Und wie die Flur dann neu erwacht zum Leben,
Und lieblicher des Hirten Flöt' erschallt,
Und der Gefühle Drang mit Allgewalt
Die Seel' erfaßt, daß freudig wir erbeben;

12.

So war es plötzlich jetzt mit ihrer Macht,
Der selbst die Götter nur mit Ehrfurcht nahen,
Im Innersten der Glühenden erwacht,
Als schüchtern ihre Blicke ihn ersahen.
In frohem Staunen lag der Tiefgebeugte,
Indeß sie, tief ergriffen, vor ihm stand —
Und Thränen rollten über seine Hand,
Als bebend sie zu ihm herab sich neigte.

13.

Bald aber nahen eilig ein'ge Knechte,
Und bringen eine Bahre, weich und leicht,
Die schnell den Kranken nach der Veste brächte,
Wenn sie den Armen lebend noch erreicht.
Und als er nun vernimmt der Holden Bitte,
Ersticken heiße Thränen seinen Dank; —
Bevor die Nacht auf Wies' und Fluren sank,
Befand er sich schon in der Edlen Mitte.

14.

In steter Hast und ängstlich bangem Sorgen
Pflegt sie ihn nun mit liebevoller Hand,
Sie bringt die ersten Grüße ihm am Morgen,
An seinen Athem ist ihr Blick gebannt.
Sie betet ihm zur Seite, wenn er ruht —
Schon sieht sie seine Brust sich freier heben,
Ihr Blick, er ruft ihn täglich mehr in's Leben,
Und täglich wächst ihr liebevoller Muth.

15.

„Kennt Ihr das Wesen, daß aus tiefem Herzen
Hinauf bis zu des Vaters Antlitz steigt?
Das in der Seele Lust, in ihren Schmerzen
Die Gegenwart als milden Engel zeigt?
Das uns entrückt dem irdischen Gewühl,
Dem keiner Lüste süße Freuden gleichen,
Wenn sie nicht seinen wahren Werth erreichen?
Es ist des Menschen Menschlichstes — Gefühl!"

16.

Es ward erhört ihr kindlich frommes Flehen,
Erhört, was aus der Brust sich heimlich stahl,
Und ihre Gluth, sie durfte sich gestehen,
Was sie bewegt in heimlich banger Qual.
Er war erwacht — mit ihm das eig'ne Leben,
In ihm erhielt sich selbst die milde Hand;
Und was sie hocherglüh't im Innern fand,
Erfüllte sie mit ungewohntem Beben.

17.

Doch wer sitzt dort so traurig in der Laube.
Die heiße Wang' vom Thränenthau benetzt,
Und blickt so wehmuthsvoll nach jener Taube,
Die schnäbelnd mit dem Liebchen sich ergötzt?
Wer ist's, der jetzt zum blauen Aether schaute
Als such' er Lind'rung dort für seinen Schmerz,
Und nun die Rechte preßt a'ns bange Herz?
Doch still — schon greift er zitternd nach der Laute:

18.

„Ihr Blumen all, und all Ihr süßen Düfte,
Die Ihr im rosigen Schimmer mich umgebt,
Ihr Zephyr'n all, und Ihr bethauten Lüfte,
Die Ihr der heißen Gluth vorüber schwebt;
Ihr Sänger all im schimmernden Gefieder,
Ihr Engel, denen sie an Anmuth gleicht,
Ihr Götter, die an Milde sie erreicht,
Neigt Euch zu mir und bringt mein Lied Ihr wieder."

19.

„Ihr Blumen — kennt Ihr meine süßen Leiden?
Ihr Sänger, die Ihr mich so oft belauscht?
Es rauscht in Euren Zweigen, meinen Saiten,
Wißt Ihr nicht auch, was mir im Herzen rauscht?
Vor Euch ergoß ich meine bitt're Lust,
Zu Euch, ihr Engel drangen meine Klagen —
Ihr Götter, mögt Ihr nicht dem Armen sagen,
Was ihm so stürmisch füllt die tiefe Brust?"

20.

„Du gold'ner Thau — malst Du mir nicht schon wieder
Ihr holdes Bild in Deinem Spiegel vor?
Und wie — auch Eure sanft bewegten Lieder
Besingen sie im frohen Jubelchor?
So laßt denn auch mein Lied zu Euch nun dringen
Ihr mächt'gen Götter, nehmt es huldvoll auf!
Zu Euch schwing' es sich raschen Flug's hinauf,
Mir Trost von Euch, ihr Mächtigen, zu bringen!"

21.

„Fernher aus heißem, weitentleg'nem Lande
Kam einst ein Jüngling, frohen Muthes voll.
Es zogen ihn die elterlichen Bande,
Und vieles, was das Kind erfreuen soll.
Ihm war so leicht um's Herz, ihm war so gut —
Schon sieht er ja sich in der Seinen Mitte;
Und rasch und rascher fördert er die Schritte,
Und leichter strömt das jugendliche Blut."

22.

„In Hütten sprach er ein, und in Palläſten,
Nichts trübte ſeinen immer gleichen Sinn,
Zog es ihn auch gar ſchnell von muntern Feſten,
An's Herz der heißgeliebten Eltern hin.
Drei Tage noch — des Sehnens leichte Schwingen
Sie leiten, heben, tragen ſchneller ihn;
Er ſieht ſie jubelnd ſich entgegen zieh'n,
Sieht ſie in ſeinen Armen ſich verjüngen.“

23.

„Ach! armer Wand'rer — ſiehſt du ſie nicht eilen,
Die ſchwarzen Wolken über deinem Haupt?
Sieh'ſt nicht den Adler dort am Felſen weilen,
Der gierig das unſchuld'ge Lamm geraubt?
Was deuteſt du — du fürchterlich Getümmel?
Was bring'ſt du mir ſo kalt in's heiße Blut,
O, ew'ger Gott — welch' ungeheu're Gluth
Leckt dort hinauf zum blutgeſtirnten Himmel!“

24.

„Hinan — hinan! hochhimmelan ihr Flammen!
Nur laßt mir sie, — o Gott, sie laßt mir nur!
Ha, Schreckliche! stürzt über mich zusammen —
Begrabt auch mich! — verschwunden ihre Spur!
Und Keiner ist, der mir erhält die Guten? —
Nicht Einer! Menschen — seid doch menschlich nur — —
Umsonst — vernichtet ihres Daseins Spur —
Begrabt auch mich, ihr fürchterlichen Gluthen!“

25.

„Doch wer bist Du im leuchtenden Gewande,
Die mir entgegentritt in blut'ger Nacht?
Bist doch wohl nicht aus meinem Heimathlande,
Und aus dem Traume durch die Gluth erwacht?
Du lächelst durch die Flamme mir entgegen?
Und wie? — auch ich — ich lächle dieser Nacht!
Woher du Heil'ge ward dir diese Macht,
Zum Troste mich zur Hoffnung zu bewegen?“

26.

„Schnell führ'st du mich hinweg auf ros'gen Schwingen,
Führ'st mich hinweg vom blutgetränkten Ort' —
Doch sag' — woher mein schmerzlich süßes Ringen,
Woher dieß neue Sehnen fort und fort?
Wohl will mein Lied nicht mehr so fröhlich klingen
Seit du dieß neue Sehnen mir erweckt?
Was ist's, das meine Saiten zaub'risch deckt,
Daß sie in's eig'ne Herz mir schneidend dringen?"

27.

„O, all' Ihr Blumen, all' Ihr süßen Düfte,
Die Ihr im ros'gen Schimmer mich umgebt —
Ihr Zephyr'n all' und Ihr bethauten Lüfte,
Die Ihr der heißen Gluth vorüberschwebt;
Ihr Sänger all' im schimmernden Gefieder,
Ihr Engel, denen sie an Anmuth gleicht,
Ihr Götter, die an Milde sie erreicht —
Nein — nein! bringt Ihr mein Lied doch nimmer wieder! — —

28.

So sang Edwin. Des Schmerzes Thränen flossen
Die bleiche Wang' hinab, still ward's um ihn,
Und aus dem Kelch', in den sie sich ergossen,
Schien eine schön're Blume zu erblüh'n.
Die Fülle schwand; im schimmernden Entfalten
Erstieg in hehrem Glanze, freundlich mild,
Ein Wonn' erregend, seelergreifend Bild —
Schien sie aus gold'nem Staub sich zu gestalten.

29.

Und düst'rer wird der Fluren nächtlich Schweigen,
Noch tönet Heimchens fernes Flüstern kaum,
Da regt sich's leis', da rauscht es in den Zweigen,
Und wirklich ward der ahnungsvolle Traum.
Sie selbst, das Haupt geschmückt mit seinem Kranze,
Den ihr am Morgen erst sein Dank geweiht,
Sie stand vor ihm in aller Herrlichkeit,
Im ganzen Schimmer, allem Jugendglanze.

30.

Was aber soll ich Euch noch ferner sagen,
Als daß sie Eine Laube nur umschließt?
Nicht soll die Feder kühn vermessen wagen,
Zu deuten, was des Himmels Glanz umfließt,
Wenn Seel' in Seel', Blick in Blick sich fügen, —
Das Lüftchen schweigt, das Bächlein leiser rauscht,
Des Haines Sänger ernst und schweigend lauscht; —
Selbst Luna sah herab, und — blieb verschwiegen!

31.

Doch wo ist nie getrübt des Herzens Wonne,
Wo folgt der Gram dem Freudengipfel nicht?
Nicht überall erquickt zugleich die Sonne,
Und ist es dunkel hier, ist's dorten Licht.
Das Gleichgewicht der Welt, es hält die Welt,
Aus finst'rer Schlucht ersteigt des Demants Flimmer,
Durch's tück'sche Laster bricht der Tugend Schimmer,
Und Eines steigt, sobald das And're fällt.

32.

Auf hohem Lager, harrend jener Stunde,
Die ein sie in das Land der Väter bringt,
Mit gottergeb'nem Sinn lag Kunigunde,
Von ihres Hauses Dienerschaar umringt.
Still weinend knieen ihr Sidonia,
Arnald', der Pflegling, und Edwin zur Seite;
Entrissen wurde ja auch ihm sie heute,
In der der Mutter Bild er wieder sah. —

33.

Jetzt faßte sterbend sie Sidoniens Hand:
„Genaht ist mir die längst vertraute Stunde,
Die schnell mich führt in jenes bess're Land,
Zu leiten mich zum ewig festen Bunde.
Es ist ein schmerzlich süßer Augenblick,
Der Sterbende nur kann ihn ganz erfassen;
Doch bleibst Du nicht allein hier und verlassen,
Den Schützer laß' ich Deinem Wohl zurück."

34.

„Du liebst Edwin! und leicht wird mir das Scheiden,
Erblick' ich dich an dieses Edlen Hand,
Weiß ich in ihm den Tröster deiner Leiden,
Knüpfst du mit ihm das Eurer würd'ge Band.
Doch, daß ich jenen Bund nicht früher ahnte,
Ist's, was allein den Abschied mir erschwert;
Mich trieb der nahe Tod, daß ich bethört,
Den fernen Bruder an die Rückkehr mahnte." — —

35.

Und wie des wilderregten Donn'rers Wuth
In's Mark der Eiche, fuhr's bei diesen Worten
Arnald in's Herz, dem eine finst're Gluth,
Als zög's ihn nach der Hölle dunklen Pforten,
Flog über's gramgebleichte Angesicht; —
Ein Riesenkampf schien in ihm zu ersteigen —
Sie aber winkt ihm flehentlich zu schweigen,
Indeß das halberlosch'ne Auge bricht.

36.

Doch festen Schrittes tritt er hin zur Leiche:
„Und wär' er wirklich mir, was er mir ist,
Ich schützte sie! Dein Mutterfluch erreiche
Den Sinnbethörten, der es je vergißt,
Was er dir dankt; und müßte selbst das Schwert
Des Tiefgebeugten seine Thaten sühnen —
Du lebtest mir — Dir will im Tod ich dienen,
Des Fluches Frevel ist des Frevels werth!"

37.

„Und nun Sidonia, mögt Ihr's erfahren!
Zürnt nicht dem Armen — auch ich liebte Euch!
Zur Seite Euch schon in der Kindheit Jahren,
Wähnt' in der Zukunft ich ein selig Reich.
Es war ein Traum, vertilgt ist der Gedanke
Aus meiner Seele — wenn auch nicht Eu'r Bild;
Es sei mein Talisman, mein heilig Schild,
Daß ich in treuer Dienerpflicht nicht wanke."

38.

„Der Erste bring' die Huld'gung ich Euch dar;
Für Euch, für Eure Zukunft will ich leben,
Euch Schützer sein in drohender Gefahr!
Und — wollt Ihr mir schon hier die Ruhe geben,
Die meiner harret an des Grabes Pforte,
Bleibt mir Gebieterinn, und — nennt mich Freund!
Ich hab's ja stets so gut mit Euch gemeint!" — —
Hier löschten heiße Thränen seine Worte.

39.

Doch, sich mit ihm zum treuen Bunde einend,
Sank tief bewegt an seine Brust Edwin;
An seinem Halse hing sie stille weinend
Und nannte Freund — und nannte Bruder ihn.
„Eu'r treuer Diener, Euer Bruder bald,
Sein Engel ihr, wie sonst dem treuen Knechte!
Des Freundes Hand in Freundes bied're Rechte —
Vertraut auf Gott und mich! — ich heiß' Arnald!"

Dritter Gesang.

1.

Der schöne Stern des Hauses war erblichen,
Und tiefe Trauer deckte Adlerstein,
Und froher Sinn und Freud' und Lust entwichen
Mit seinem schnell erlosch'nen milden Schein.
Doch nicht allein erfüllte dieser Schmerz
Das innerste Gemüth der Tiefbewegten,
Denn and're Schreckgebilde noch erregten
Das hartgeprüfte, gramerfüllte Herz.

2.

Schwand auch der erste düst're Trauerschatten,
So macht' er ängstlicher Besorgniß Raum;
Sprach man erröthend von dem Glück des Gatten,
Gleich schreckte sie aus ihrem schönen Traum
Das Bild das Spaniers, das höhnisch wild
Sich zeigte, drohend ihren süßen Planen,
Und sie befiel ein grauenvolles Ahnen,
Verzehrend jedes heitere Gebild'.

3.

Seit lange strebend nach dem reichen Erbe,
Dem er nach Recht und Sitt' am nächsten stand,
Wenn unvermält des Hauses Erbinn sterbe,
Ward manches listig von ihm angewandt,
In seine Macht das selt'ne Gut zu bringen;
Doch nimmer beugt' er jener Edlen Sinn —
Verloren schien der sichere Gewinn,
Vergebens alle List und alles Ringen.

4.

Da wandt' der Burg er kalt und stolz den Rücken,
Zu wandern nach Hispaniens Gefild —
Doch drang die Seele klar aus seinen Blicken;
In seinem Innern schlug es laut und wild,
Und deutete mit heißentbrannter Wuth:
„Noch wirk' ich in des Lebens Wageschale,
Und trau'n! Ihr seht mich nicht zum letzten Male,
Ich kehre wieder — mit mir meine Gluth!"

5.

D'rum lag es ahnend jetzt in ihrem Innern,
Das treu den letzten Blick ihr aufgespart;
In stetem, angsterfülltem Rückerinnern
Sah sie vertilgt der Freude Gegenwart.
Und so erfüllte sie denn auch Edwin
Allmählig mit der Zukunft düst'rem Grauen;
Es schwand das früh're heilige Vertrauen,
Das ihm der Liebe sanfte Macht verlieh'n.

6.

Ein finst'rer Geist beherrschte die Gemüther,
Und tilgte jede heit're Lebenslust,
Und kehrte sie auf Augenblicke wieder,
Sie faßte kaum die gramerfüllte Brust.
Nur bebend sprach der bleiche Mund es aus,
Was grauenvoll erfaßt die tiefe Seele,
Und sie in dunkler, banger Ahnung quäle; —
Und also ward die Burg zum Trauerhaus.

7.

Wer blickt so flammend dort in's Thal hernieder,
Und schreitet finster brütend vom Altan?
Und geht im Erker hastig hin und wieder?
Was hat die zarte Rose ihm gethan,
Die er im Fenster jetzt so wild zerknickt?
Wer ist es, der so stolz das Haupt erhoben,
Als sucht' er sich im Kreis' der Götter droben,
Und hätte selbst sich als ihr Haupt erblickt? — —

8.

Rückkehrend von Hispaniens fernem Strande,
Im stolzen Sinne Herr zu Adlerstein,
Durch längst ersehnte, kühn erzwung'ne Bande,
Traf in der Veste Don Barbados ein.
Mit finst'rem Ernste tritt er ihr entgegen;
Indeß sie bleich und zitternd vor ihm steht.
Ihr frommes Auge bittend zu ihm fleht,
Als woll' ihr Blick zum Mitleid ihn bewegen.

9.

Da naht Edwin, den Ritter zu empfangen;
Als ihn nun der mit finst'rem Blick erschaut,
Tritt sie hinzu, zu stillen sein Verlangen;
Doch als sie kaum und schüchtern ihm vertraut,
Was ihn, den Fremdling, in die Burg gebracht,
Senkt ernst auf ihn sein Auge sich hernieder —
Und wie es ihn ermißt, so hoch und bieder,
Erfüllt es ihn mit ahnendem Verdacht!

10.

Und wie die Kraft des wirkenden Magneten
Sich wendet an des Poles Allgewalt,
Also ergreift es sie zugleich; Betreten
Harrt Jeder vor des andern Fremdgestalt,
Indeß sich ihre Blicke stolz erfassen.
Mit Würde wendet plötzlich sich Edwin,
Durchbohrend trifft des Spaniers Auge ihn,
Als sie zugleich und schweigend sich verlassen.

11.

D'rauf schwanden viele Tage traurig stille,
In denen nur das finst're Auge sprach;
Doch bald erwacht der alte böse Wille.
Zur Nichte tritt der Spanier in's Gemach:
„Verzeiht, wenn ich es länger nicht verschiebe,
Zu folgen meines Herzens mächt'gem Drang',
Wohl wisset Ihr, Sidonia, es lang',
Wie sehr, wie unaussprechlich ich Euch liebe!"

12.

„Zu nieder aber deucht mich jetzt das heucheln,
D'rum will ich so mich zeigen, wie ich bin,
Und darf, — Ihr hört's — mir nicht vergebens schmeicheln,
Daß nun sich wendet Euer spröder Sinn.
Euch werde Zeit, das Bess're zu bedenken,
Seid Ihr vernünftig, — werd' auch ich es seyn;
Seid Ihr es aber, so ergebt Euch d'rein,
Mir bald mein Glück in Eurer Hand zu schenken!" —

13.

Hier aber traf des Auges Gluth Edwin,
Der stand bescheiden still in seiner Nähe;
Ein Blick — und sieberisch durchzuckt es ihn —
Er ahnt, wie es um seine Minne stehe,
Schlägt aus die Rechte, die Edwin ihm bot,
Daß er den biedern Jüngling tief verletzte,
Indem sich's fest in seiner Seele setzte,
Entsagung — oder des Verhaßten Tod!

14.

Wie aus des Meeres endlos dunkler Weite
Der Orkus naht im tückischen Gewand —
Daß er das sanftbewegte Schifflein leite,
Hinunter an des Lethos finstern Strand,
Und wenn es sorglos seiner Tücke naht,
Hinab es stürz' in jene grause Hölle,
Also erstand es in des Spaniers Seele,
Und trieb ihn rasch zur hinterlist'gen That.

15.

„Darum also mein Kämpfen und mein Ringen,
Daß sie mir vor die fremde Larve zieht?
Nun denn, so soll es der Gewalt gelingen,
Zu bannen, was des Herzens Bitte flieht!
Mit ihrem Herzen mein die hohe Veste,
Und mein mit ihrer Hand die Gauen all' —
Beschlossen werde des Verhaßten Fall!
Den Dolch, Barbodos, der thut hier das Beste!"

16.

Und unwillkührlich faßte seine Hand
Zum Dolche; — raschen Schritt's zur That zu eilen,
Begann er, als Arnaldo vor ihm stand:
„Drei Worte Herr! mögt Ihr so lange weilen;
Schon wieder wollte das Geschick Euch trügen,
Doch seht in mir den längst gesuchten Mann,
Der ihm, weil er es kennt, auch trotzen kann;
Doch — kommt hinaus — nur Lüfte sind verschwiegen!"

17.

„Wohl sah' ich Euer Ringen, Euer Kämpfen,
Leicht sieht sich das, wenn man sich selber kennt;
Doch nicht der Sturm muß alle Übel dämpfen,
Das Feuer brennt zwar still — allein es brennt!
D'rum folget mir — hört mich geduldig an; —
Nicht lange mehr soll das Geschick Euch quälen,
Laßt Ihr mein Mährlein ruhig mich erzählen —"
Da traten sie hinaus auf den Altan. —

18.

„Es war, Don Barbados, vor langen Zeiten,
Da starb der Thiere Herr, der mächt'ge Leu —
Und nun entstand zum erstenmal ein Streiten,
Wen man zum König wählte wohl auf's Neu.
Zwar sollt' ihm, wie es auch bis dahin immer,
Der Sohn als Oberhaupt gefolget sein —
Dem aber stand im Weg' ein Tigerlein,
Ein wahres Wunderkind an äußerm Schimmer!"

19.

„In gold'nen Streifen lief's ihm über'n Rücken,
Und wechselte mit silberlichtem Haar;
Des Lammes Sanftmuth sprach aus seinen Blicken —
Er heulte nicht, er sang, harmonisch klar;
Kurz, wo sein Blick nur Einmal steh'n geblieben,
Gab es bey jeder Schönen Flamm' und Gluth,
Kein Wunder also, daß ihm Alle gut,
Und Mann und Vater nun zum Stimmen trieben."

20.

„D'rum irrte jetzt der Leu durch Wald und Heide,
Zu bergen seinen Unmuth, seinen Harm —
Da läuft ihm plötzlich — denkt euch seine Freude,
Das Tigerlein einst grad' in seinen Arm!
Im Nu war der Erbebende gefangen:"
„„Schaust mich Du Tiegerlein, so lieblich an?
Du junger Räuber! um Dich ist's gethan,
Nie sollst Du mehr nach fremdem Gut verlangen.""

21.

„Und also sprechend macht' er sich bereit
Zum Mord des einz'gen Gegners seines Strebens,
Als schnell der Fuchs sich naht, und ängstlich schreit:"
„„Halt ein, o Herr, das wäre ja vergebens!""
Als nun der Löwe den betroffen frägt,
Was er ihm Bess'res noch zu rathen habe,
So spricht der Fuchs: „„Er ist zwar reif zum Grabe,
Doch weiß ich Bess'res, wenn Ihr's hören mögt!""

22.

„„Was hälf' es Euch, wenn er das jetzt verlöre,
Was ja doch Euch gehört? Glaubt mir es nur,
Daß nichts durch seinen Fall gewonnen wäre;
Denn — fände man an Euch des Mordes Spur,
Bevor Ihr Herr noch seid — ein jeder Theil
Er wäre ja mit Recht Euch dann entgegen,
Den würde Zorn, den andern Furcht bewegen,
Zu widerstreben dem ersehnten Heil!““

23.

„„Ihr seid der Leu! Ihr habt den Feind in Händen —
Zeigt denen, die ihn lieben, die Gefahr —
Und will man sich zu Euren Gunsten wenden,
So wie man Euch vorher entgegen war,
So schenkt dem Knaben immerhin das Leben,
Wenn durch Entsagung man es ihm erkiest!
Seid Ihr dann Herr — mein Himmel, dann beschließt,
Was gut Euch dünkt für Euer fern'res Streben;““

24.

„„Denn, daß sie später nicht Euch noch verderben,
Wenn er auf's Neu' der Andern Gunst erwirbt,
So laßt als König immerhin ihn sterben —
Ich zeig' Euch schon, wie er am Besten stirbt! —
Dann unterlag er Eurem Machtgebot,
Seid Ihr erst droben, kümmert Euch das wenig!"" —
„Und also that der Löwe, — und ward König!
Das Tigerlein fand man in Kurzem todt." —

25.

So sprach Arnald'; — und schnell, mit tück'scher Freude
Erfaßt der Spanier des Biedern Hand:
„Brav, Bursche, brav! ich zeige dir noch heute,
Ob ich dich ganz, und wie ich dich verstand! —
Dir will allein von nun an ich vertrauen,
Du Bursche sollst sein lust'ger Rabe seyn" — —
„Sollt Euch nicht trügen," fiel Arnald' ihm ein,
„Baut nur auf mich — Ihr werdet sicher bauen!"

26.

Und Abend war's, und harrte sie schon lange
Auf den Geliebten zur gewohnten Zeit;
Doch Stund' um Stunde flieht, ihr wird so bange,
Und sie versinkt in düst're Traurigkeit.
Hinüber schweift ihr Blick in's weite Thal,
Doch nirgends kann ihr Aug' ihn dort erschauen;
Da füllt die zarte Brust ein ahnend Grauen,
Und mehrt mit jedem Blick des Herzens Qual.

27.

Schon lenkt zur Thüre bebend sie die Schritte,
Zu senden ihm den treuen Freund Arnald,
Da naht sich's dem Gemach mit schwerem Tritte,
Und vor ihr steht des Spaniers Gestalt:
„Euch sucht' ich jetzt, und mögt Ihr jetzt mich hören,
So hab' ich Wichtiges Euch zu vertrau'n,
Und immer noch könnt auf mein Herz Ihr bau'n.
Wollt Ihr, was ich verlange, mir gewähren!"

28.

„Oft schleicht der Fuchs sich zur verlaß'nen Taube,
Bevor sie die Gefahr noch recht bedacht,
Den aber hindert dann der Wolf am Raube,
Wenn er den Räuber selbst zur Beute macht.
Der Stärk're siegt, so will es der Verstand;
Nicht länger dürfen Eure Zweifel währen,
Ich fand es endlich Zeit, sie aufzuklären,
Der Wolf ist hier, — der Fuchs ist Euch bekannt!" —

29.

„„Um Gott, Don Barbados, — was sinnet Ihr? —
Was deutet Eures Blickes wilde Flamme? — "
„Daß ich nun handeln werde nach Gebühr!
Ihr selbsten macht den Tiger aus dem Lamme!
In Flammen habt Ihr selbst mich nur gesetzt,
Und ist an Euch die Schuld, wenn sie verheerend,
Und Alles um sich her in Gluth verzehrend,
Das Theuerste, Eu'r eignes Herz verletzt!"

30.

„Klingt Euch das fremd, so wißt: Eu'r Herzensmann
Verseufzt im Kerker seine Liebesklagen; —
Was unser Flehen nicht erreichen kann,
Bringt uns — Ihr seht's — gar oft zum kühnen Wagen.
Ihr seid's, die mich zu dieser Härte zwingt,
Und wollt Ihr auch noch jetzt Euch nicht erklären —
Soll ihn so lange seine Liebe nähren,
Bis ihm der Hungertod die Freiheit bringt!"

31.

„O heil'ger Gott und Vater — ihn ermorden!
So morden ihn — den Hungertod — Edwin!" — —
Besinnungslos stürzt sie bei diesen Worten
Zu des ergrauten Wüth'richs Füßen hin.
Hohnlächelnd aber schleicht Arnald' herbei:
„Dacht' ich's doch gleich, daß sie das Wort erschüttert,
Nur zugeblitzt, ist erst das Herz zersplittert,
Entweicht die Lieb' — und Euer Weg ist frei!" —

32.

Und so geschah's; gebrochen war der Stab, —
Gebrochen über'm Haupte der Getreuen;
Sie nahm es an das grause Lebensgrab'
Um aus des Mörders Hand ihn zu befreien.
Das reine Herz will sie dem Wüth'rich geben,
Läßt er den Theuren frei von dannen ziehn.
Wenn auch mit ihm des Lebens Freuden flieh'n, —
Eint sie doch bald ein glücklicheres Leben!

33.

Die Sonne schied erzürnt in blut'gem Glanze,
Da zog ein Wand'rer still den Berg hinab,
Geschmückt das Haupt mit welkem Todeskranze,
Die Wange bleich — in tiefer Seel' das Grab.
Und wie er schritt durch den belaubten Wald,
Trat aus dem Dickicht auf ihn zu ein Reiter:
„Kennt Ihr den Spruch: bis hieher und nicht weiter?"
Da blickt' er auf — der Reiter war Arnald."

34.

„Bist du's — du treuer Freund? Kömmst wohl den Lohn
Zu fordern für den Schutz und für die Treue?“ —
„So ist's, doch wahrt Euch wohl, daß Euer Hohn
Auf's bitterste nicht allzubald Euch reue;
Bin ich es gleich, der dießmal Euch verrathen!“ —
Er winkte, schnell erschien der Knechte Troß,
D'rauf hub er rasch Edwin auf's eig'ne Roß,
Und fort ging es auf unbekannten Pfaden.

35.

Sein harrt Don Barbados in finst'rem Brüten,
Da naht Arnald' durch tiefverborg'nen Gang:
„Der, Herr, verräth uns nimmermehr hienieden,
Es war ein glücklicher, ein wicht'ger Fang!
Doch nun zum Letzten noch laßt schnell uns eilen,
Noch heute führ' ich dort ihn zu Gericht,
Wo kein verrätherischer Bube spricht;
Nicht länger darf er Euch zur Seite weilen.“

36.

Und grinsend zieht der Spanier die Mien':
„So sei's, doch eil' ich selbst mit ihm von dannen!
Nicht lebend — nur im Tode fürcht' ich ihn,
D'rum reite Du hinüber nach Sanct Annen,
Daß ihn der letzte Segen noch erlabt;
Zu viel könnt' er dort oben mir verderben
Müßt' in Verzweiflung er hier unten sterben!" — —
Da ritt Arnald' hinüber zu dem Abt. —

Vierter Gesang.

1.

Die Morgenglocke rief, es schwand die Nacht,
Der Tag erschien in seinen bleichen Streifen,
Und bald entstieg in ihrer ganzen Pracht
Die Königinn den goldgemalten Reifen;
Hold lächelnd durch das purpurne Gewand
Begrüßte sie die blumenreichen Matten,
Sie deckend mit den ersten Riesenschatten,
Erwärmend sie mit lieblich milder Hand.

2.

Und Alles freute sich in froher Wonne,
Und athmete tief ein des Lenzes Lust,
Nur ihr entschwand des Lebens heit're Sonne,
Nur ihr erfüllt der Riesenschmerz die Brust.
Der sanfte Hauch, der glühend sie umgiebt,
Ex ward ihr fremd, und fremd sein leises Flüstern;
Nur mit dem Grabe kann er sie verschwistern,
Das Eine, was sie außer ihm geliebt.

3.

Von ihrer Wange wich der Jugend Blüthe,
Des Lebens Freude tilgte bitt'rer Gram,
Das goldgelockte Haupt, sie neigt es müde
Der Mutter zu, die ihr die Mutter nahm.
Was nur sein Auge sah, die Hand berührte,
Es mahnte sie mit Geisterhauch an ihn,
Aus jedem Zweige flüstert' es: „Edwin,"
Wie weit sie auch ihr liebend Sehnen führte.

4.

Das Vöglein, ihr gebracht von seiner Hand,
Das traurig still ihr liebend Leiden nährte,
Sie mahnt' an's früh getrennte, heil'ge Band,
Es war ihr steter, einziger Gefährte.
Ihm flossen ihres Herzens leise Klagen; —
Von ihm erfleht sie den ersehnten Trost —
Und wenn sie traulich stille mit ihm kos't,
Ersticken heiße Thränen ihre Fragen.

5.

So saß sie einst mit ihm in jener Laube,
Die ihre erste Seeligkeit umschloß,
Die Sonne spielte schäckernd mit dem Staube,
Und lockte tändelnd ihn vom Mutterschoß;
An leichtem Band, die müden Äuglein schließend
Hält sie der Liebe letzten treuen Freund,
Der zwitschert leis', indeß sie stille weint,
In milden Perlen ihren Schmerz ergießend.

6.

„Du trauter Bote seiner zarten Triebe,
Bist traurig wohl, daß dich die Freundinn hält,
Indeß daheim in sehnsuchtsvoller Liebe,
Zum Grabe der Geliebte sich gesellt?
Nicht länger halte dich die böse Hand,
Zu hindern deinen Flug in Freundes Arme;
Nicht unterliegen mög' er seinem Harme,
Die Fessel will ich lösen, die dich band."

7.

„Doch meine Grüße sollst du mit dir tragen,
Sollst sie bewahren in der Seele tief,
Sollst dem Geliebten einst sie wieder sagen,
Wenn ihn dein Laut in deine Nähe rief;
Sag ihm, daß ich in dir ihn selbst geliebt,
Sag ihm, daß in des Herzens heil'ger Tiefe
Sein Bild allein, sein Angedenken schliefe,
Sag ihm, daß es ein Wiedersehen gibt!"

8.

„Und so entfliehe denn, du Gramgefährte,
Der Liebe Seligkeit, sie harret Dein;
Und waltest du am häuslich stillen Herde,
Bleib mir ein treuer Freund, und denke mein.
O könnt' ich doch mit Dir in jenes Land
Das den Geliebten birgt, du Trauter, fliehen!" —
So sprechend, ließ sie frei das Vöglein ziehen,
Das ihren Blicken auch alsbald entschwand. —

9.

Verstummend hatte sie den Blick erhoben,
Ersehnend Seiner Gnade milden Strahl,
Zu senden ihr des Herzens Trost von oben,
Zu tilgen ihre namenlose Qual;
Da — lieblicher umkreisten sie die Weste —
Aus lichtem Aether blickte freundlich mild,
Erweckte das Vertrau'n der Mutter Bild,
Und trosterfüllt begab sie sich zur Feste.

10.

Dort sank sie nieder an der Theuren Grab:
„Du, die des Kindes Schritte Du geleitet,
Blick freundlich jetzt, wie sonst, auf mich herab,
Die so verlassen durch das Leben schreitet!
Umgib mich in des Grames schweren Stunden,
Erhebe mich mit mütterlicher Hand!
Du — die Du ja geknüpft das heil'ge Band,
O lind're Du des Herzens tiefe Wunden!"

11.

Und ihres Herzens Bitte ward erhört,
Erhört ihr heißes, angsterfülltes Flehen,
Der milde Trost von oben ihr gewährt;
Den Schleier sollte sie gehoben sehen,
Der ihrer Zukunft Nebelbild verdeckte,
Gehoben durch des Traumes Zaubermacht.
Es ward das Licht ihr in derselben Nacht,
Das neu die Kraft in ihrem Innern weckte.

12.

Im gold'nen Glanz ein leichter Blumenwagen
Hernieder sich aus reinem Aether senkt,
Auf lichten Wolkenschwingen sanft getragen,
Von eines Seraphs heil'ger Hand gelenkt;
Dem aber steht im gleichen Glanz zur Seite
Edwin; und als sein Auge sie erblickt,
Hebt sich sein reiner Glanz, und freundlich nickt
Und winket er ihr zu aus ferner Weite.

13.

Und immer tiefer senkt sich das Gebilde,
Und wie es mehr und mehr der Erde naht,
So wandelt mehr und mehr sich das Gefilde
Und sprosset eine nie geseh'ne Saat.
Die Schwestern aus den Wolken zu begrüßen,
Entsprießen Tausende von Blumen jetzt,
Und Flur und Wald und See das Aug ergötzt,
Indeß sich ihre Kelche rasch erschließen.

14.

Jetzt hält der Wagen über ihrem Haupte;
In tiefer Seele regt sich's wunderbar,
Und was ihr sterblich Auge nimmer glaubte,
Es stellte leuchtend sich dem Zweifel dar.
Aus jener Wolke trat er ihr entgegen,
Indeß sein Hauch sie ihm entgegentrug,
Und sie erheben sich in leichtem Flug'
Mit sanftem, herzergreifendem Bewegen.

15.

Und so entschwinden sie dem Erdenraume,
Der unter ihnen sich im Glanz' verliert,
Und lichter wird es an der Wolken Saume,
Durch die der sanfte Flug hindurch sie führt.
Und fort und fort in immer gleichem Tragen,
Von himmlisch reinem Aether sanft bewegt,
Daß es sich mächtig in der Seele regt,
Bringt immer höher sie der blum'ge Wagen.

16.

Bald aber tönt's in leisen, fernen Chören,
Und füllt das Herz mit namenloser Lust,
Ein treten sie in höh're heil'ge Sphären,
Und das Entzücken fasset kaum die Brust.
Begrüßend freundlich sie, zu Paar und Paaren
Vorüberzieh'nd im reinen Himmelslicht,
Umgeben sie mit mildem Angesicht
Und frohem Blick' des Himmels Engelschaaren.

17.

Doch plötzlich hemmt des Wagens raschen Flug
Ein leiser Ruf, und hebt des Herzens Regen;
Sie blickt empor, und aus dem heil'gen Zug
Tritt leisen Schritt's die Mutter ihr entgegen.
Und wie sie nun ihr in die Arme flieh'n,
Der Blumenwagen in die Tiefe sinket;
Und wie sie d'rauf den Freudetrunk'nen winket,
Da knie'n sie froh erbebend vor sie hin.

18.

Auf ihrem Haupte segnend lag die Hand,
Tief in die Seele drang ihr frommes Flehen,
Für das auf's Neu geknüpfte schöne Band,
Daß es in Seinem Schutze möge stehen.
D'rauf — als der Mutter Segen ihr gebracht,
Geheilt das Leiden schmerzlich süßer Wunde,
Erhebt sie sich; — da tönt die Morgenstunde
Herüber von St. Ann', und sie erwacht.

19.

Wie aber so des Vaters Trost sie füllte,
Und seiner Huld die Gute sich bewußt,
Und seine Hand des Herzens Bangen stillte —
Ganz anders lag es in des Spaniers Brust.
Mit leisem Tritt', doch sicher schleicht die Rache
Und folget ungeseh'n auf dunk'ler Bahn,
Und gräbt sich nagend durch des Zweiflers Wahn,
Daß aus dem Traum er fürchterlich erwache.

20.

Sein Inn'res drängte nie empfund'nes Toben,
Unsicher ward sein Tritt, sein Auge scheu,
Er ahnete die Richterhand von Oben,
Und vor sich selbst erzitterte der Leu.
So ward er selbst sein fürchterlichster Rächer
Und mehrt' in Reue seine Seelenpein;
Allein, er sollte ganz geleeret seyn,
Des mächtigen Gewissens schwerer Becher.

21.

Rückkehrend einst vom nächtlich düst'rem Gange
Führt es ihn heim mit ungewohnter Qual,
Da treibt' es ihn mit nie gefühltem Drange,
Zu treten in des Hauses Wappensaal.
Durch der gewölbten Fenster hohe Bogen
Warf Luna bleich und still ihr Silberlicht,
Als leuchte sie zum nächtlichen Gericht',
Das ihn mit starker Hand hieher gezogen.

22.

Und von den hohen Wänden, ernst und bieder,
In Blick und Miene deutschen Werth und Sinn,
Der Ahnen würd'ge Reihe schaut hernieder,
Und mächtig zieht es ihn zu diesen hin.
Unheimlich dringt's ihm in des Herzens Tiefe,
Als er der Ritter Ersten d'rauf erschaut,
In seinem Innern wird es plötzlich laut,
Als ob es ihn ins Reich der Schatten riefe.

23.

Doch wie sie auch durchfliegt sein Flammenblick
Indeß die Seele düstre Ahnung füllet —
Auf Ein Gebilde kehrt er stets zurück,
Deß' Anblick ihm ein schwarzer Flor verhüllet.
Schon streckt er den verweg'nen Arm empor,
Da schlägt es prasselnd an die hohen Scheiben,
Als mahn' es ihn an's frevelhafte Treiben,
Und dring' ihm wie des Rächers Fluch in's Ohr.

24.

Rasch aber naht er sich; — Hispaniens Gluth
Strömt aus dem Innern auf die bleichen Wangen,
Und einmal noch erwacht der alte Muth.
Genügend seinem drängenden Verlangen,
Reißt er hinweg den Flor von dem Gebilde,
Und wie er dem nun festen Schritt's genaht,
Erhellt der bleiche Mond die kühne That,
Und zeigt ihm Kunigund' in sanfter Milde.

25.

Doch wie wenn tausend Schwerter gift'ge Schneide
Ein Dämon ihm in's tiefste Herz gedrückt,
So schreckt's ihn auf, als er im weißen Kleide
Ein zweites Bild an ihrer Seit' erblickt.
Der Hölle Gluth däucht ihm der milde Schein,
Mit dem der Mond ihr bleiches Antlitz deckte,
Und was ihr Bild in seinem Innern weckte,
Es fuhr ihm kalt und klappernd durch's Gebein.

26.

„D'rum also zog's mich so gewaltig her?
Streckst du nach mir denn immer noch die Arme,
Dringst mir noch immer in die Brust so schwer,
Du Engel aus dem innern Höllenschwarme?
Verfluchte Natter, weckst du denn noch immer
So fürchterlich den innern Richter auf? —
Hinweg du Strom im blutgetränkten Lauf!
Hinweg vom Ohr, du zuckendes Gewimmer!“ —

27.

„So mild — so schön! schön, wie an jenem Tage,
An dem mein Teufel sie zuerst erblickt!
O nage, giftgefüllter Richter, nage
Bis du dich tief, recht tief in's Herz gedrückt;
In's treue Herz — deß Treu' kein Name nennt
O du, so süß entbrannter Funke — glimme!“ — —
Da tönte hinter ihm Arnaldo's Stimme:
„Das Feuer brennt zwar still, allein es brennt!“

28.

Schnell wendet sich Don Barbados im Grimme,
Doch ernsten Blickes naht Arnaldo sich:
„Erschreckt nicht, Herr, es war nur meine Stimme;
Im düstren Selbstgespräch' verlor ich mich
Hieher — weiß selbst nicht wie — doch das Geschick,
Es führt zur rechten Zeit uns hier zusammen,
Denn Ihr verzehrt Euch in den eig'nen Flammen,
Und stoßt von Euch des Lebens schönstes Glück."

29.

„Verzeiht, wenn sich der Knecht vor Euch erkühnet,
Zu mahnen Euch an die gewählte Bahn;
Glaubt Ihr denn, Herr, daß die Verzweiflung sühnet,
Was unser Will' in tück'scher Lust gethan?
Verloren ist auf ewig, was verloren,
D'rum tilgt Vergang'nes in der Gegenwart; —
Habt Ihr Euch denn für Thränen aufgespart?
Seid Ihr zum Jammerbilde nur erkohren?"

30.

Da trat die Gluth dem Spanier in's Gesicht,
Und rief's das Wort ihm in des Herzens Tiefe,
Und schleudert' ihn gewaltig zu Gericht:
„Ja! — wachen will ich, wehe, wenn ich schliefe!
Der alte Wille soll die Bahn beschreiten,
Dein treues Wort erweckt den alten Muth,
Don Barbados rufst du in's heiße Blut,
Nimm meinen Dank; du sollst mich ferner leiten!"

31.

So schlug die schwere Stund'. — Ein trüber Morgen
Verdunkelte des Himmels reines Blau,
Des Waldes Chor versank in stummes Horchen,
Und traurig stille war's im weiten Gau;
Als stumm und bleich, umgeben von den Frauen,
Sidonia zur heil'gen Stätte trat,
Allwo bereits im heiligen Ornat'
Der Prior von Sanct Anna zu erschauen.

32.

Ihr folgte, reich geschmückt mit alter Pracht,
Die ihn im wohlgezierten Ritterkleide
Der Ahnen seines Hauses würdig macht,
Don Barbados, — dem schritt Arnald' zur Seite.
Vom treuen, prächtig aufgeschmückten Rappen
Steigt draußen Ritter Kunz von Grauenstein,
Begrüßt die Frau'n, und tritt als Zeug' herein;
Ihm folgen ehrerbiethig seine Knappen. —

33.

Doch wunderbar erfaßt es Benedict,
Und dunkel ahnend tritt's ihm vor die Seele,
Als er dem Spanier in's Auge blickt;
Ein Schauer wie in jener Schreckenshölle,
Fährt ihm mit Eiseskälte durch die Glieder,
Und mit Entsetzen füllt ihn die Gestalt.
Jetzt fällt der schwache Blick auch auf Arnald',
Der aber schlägt das dunkle Auge nieder.

34.

Und eine lange, fürchterliche Pause
Lag schwer im Kreis', als ging's in's kalte Grab,
Und nicht zum frohen, hochzeitlichen Schmause;
Die Blicke senkt der Spanier hinab, —
Im Innern regt es mächtig sich und laut;
Erbebend fliegt sein Auge durch die Runde,
Ihm ist's, als läg' es klar auf jedem Munde,
Zu viel hast du dem alten Muth vertraut!

35.

Im weißen Kleid' — des Todes bleiche Braut,
Harrt sie betäubt an des Altares Stufen,
Indeß der fremde Ritter fragend schaut,
Als ahn' er wohl, wozu man ihn berufen;
Doch nun ergriff der Pater, sich ermannend
Das Weihgefäß und schritt zum heil'gen Amt,
Indeß Arnald in hoher Gluth entflammt,
Den Blick noch immer an den Spanier bannend.

36.

Wie aber der sich dem Altar genaht,
Gewaltsam nur sich aufrecht noch erhaltend,
Und wankend sie an seine Seite trat,
Zum bleichen Marmorbilde sich gestaltend,
Da schien es Zeit, das Schwerste zu vollbringen.
Indeß die Beiden vor dem Abte steh'n,
Tritt er zur Seite, still und ungeseh'n,
Und es ertönt ein leises, fernes Klingen.

37.

Und wie in jener fürchterlichen Nacht
Und der entsetzensvollen Todesstunde,
Ein ungeheurer Donnerschlag erkracht,
Als hebe sich das All' aus seinem Grunde;
Das rasche Blut, es stockt in seinem Lauf,
Indeß im Kreis' die Blicke scheu sich drehen,
Und wie sie so im bangen Zweifel stehen,
Springt eine kleine Pforte krachend auf.

38.

Und stärker immer schallet das Getöse,
Und füllet tief erschütternd Herz und Ohr.
Wer aber malet des Entsetzens Größe,
Als bleich und ernst Edwin jetzt tritt hervor?
„Mein war die holde Braut, mein sey sie wieder,
Die Hölle Dir — die zürnend Dich gebar! —"
Da sinkt mit lautem Schrei' am Hochaltar
Sidonia besinnungslos darnieder.

39.

Doch gräßlich stand es vor des Spaniers Sinnen,
Und hellte fürchterlich des Herzens Nacht;
Der Hoffnung letzter Schimmer schwand von hinnen,
Und die Verzweiflung übte ihre Macht:
„Die Hölle aber mir, die mich gebar!
Herauf, Ihr Todten! Blut'ger Sturz hinunter!
Herbei zum lust'gen Tanz, zum Reigen munter,
Herauf Du, mit dem goldgelockten Haar!"

40.

„Herbei, Du Traute, theil' mit mir die Lust!
Mein ist sie — die mir Dolch und Blut gewannen!"
So ruft er, schlägt sich krampfhaft vor die Brust,
Und eilt in wilder Raserei von dannen. ——
Jetzt tritt Edwin zu ihr an heil'ger Stelle:
„Die Stunde schlug! die Macht des Herrn ist groß!"
Die Andern stehen starr und regungslos;
Erschüttert eilt Arnald' aus der Kapelle. —

Fünfter Gesang.

1.

Die Winde strichen herbstlich durch die Fluren,
Den Boden deckend mit dem welken Laub,
Und deuteten des Winters kalte Spuren;
Des Reifes Weiße deckte Gras und Staub.
Die Winzer eilen von des Berges Rücken
Mit süsser Last und freud'gen Schrittes heim.
Es reget sich der Winterblüthen Keim,
Indeß die Fluren feuchte Nebel drücken.

2.

In stiller Rührung weilt' in seiner Zelle,
Arnald', der Mönch', im Kloster zu St. Ann'
Zu laben seinen Sinn aus heil'ger Quelle,
In die manch' bitt're Perle glühend rann;
Da knarrt das Thor, es treten zu ihm ein
Sidonia, in ihrer Frauen Mitte,
Begrüßend ihn mit züchtiglicher Sitte,
Ihr folgt Edwin, Gaugraf zu Adlerstein.

3.

Im lieblichen, vertrauten Seelentausche
Schwand die Erinn'rung der Vergangenheit,
Und trug sie mächtig aus dem finstern Rausche
Hinüber nach der Zukunft beff'ren Zeit,
Als Benedict erschien, sich tief verneigend.
Der faßt bewegt und stumm des Mönches Hand
Und winkt dem Ritter, der vor ihm erstand,
Und tritt voraus, die Andern folgen schweigend.

4.

Doch kaum getreten in die weiten Hallen
Der Klosterkirch', als auch schon voller Grau'n
Auf eine Bahre ihre Blicke fallen,
Die in dem Hintergrunde zu erschau'n.
Der Prior winkt, und ahnend naht Arnald'
Und hebt die schwarze Decke von der Bahre,
Doch das Entsetzen sträubet ihm die Haare — —
Sie trug des Spaniers blutige Gestalt.

5.

Als aber nun der erste Schreck gewichen,
Blickt er bewegt, und ernst auf ihn herab:
„Gesühnet ist die Schuld, er ist erblichen,
Und die Enthüllung steig' aus seinem Grab'!
Was ich so schmerzlich in der Brust bewahre,
Was tausend Höllen mir in ihr gebar,
Es werd' Euch nun an seinem Grabe klar!" —
Da traten sie erschüttert an die Bahre.

6.

„Das Bild, Herr Graf, habt Ihr vielleicht gesehen,
Das Kunigund' auf hohem Thron' Euch zeigt,
Indeß zwei Frauen ihr zur Seite stehen,
Zu deren Einer sie herab sich neigt,
Gleich anmuthsvoll, wie die Gebieterinn?
Clara von Wilding war's — an sanfter Milde
Und Seelenwerth ein engelgleich Gebilde
Von frommer Treu' und hohem Biedersinn'."

7.

„Als Waise war sie in die Burg gekommen,
Doch bald von Kunigunden ganz erkannt,
Von ihr mit Mutterliebe aufgenommen,
Und sie umschloß ein unzertrennlich Band;
Der Vogt, des schnell erblich'nen Vaters Freund,
Von Liebe zur Verlassenen bewogen,
Hatt' in die Feste freundlich sie gezogen,
Und sie mit der Gebieterinn vereint."

8.

„Und lange trübte nichts der Guten Wonne,
Die Mutterſinn und Kindesliebe ſchuf,
Stets heiterer erſtieg des Lebens Sonne
In ihrem gleichen, freundlichen Beruf;
Nichts ſtörte der Zufried'nen frohe Stunden,
Sie waren Eine Seele, Ein Gefühl —
Sie hatten ja im bunten Weltgewühl'
Das Herrlichſte, ein treues Herz gefunden!“

9.

„Doch, wie ein Dämon aus des Lebens Nacht
Sich ſchleichend nah't, und hinter ſeinem Rücken
Verzweiflung als des Daſeyns Fluch erwacht,
Indeß das Licht erſtirbt vor ſeinen Blicken, —
Trat aus des Südens luſterfülltem Schoß
Im heuchleriſchen Tritt ein Ungeheuer,
Die ſchwarze Seel' erfüllt von wildem Feuer,
Und warf mit kühner Hand ihr ſchrecklich Los.“

10.

„Sein Auge sah die holde Blume blühen,
Sah sie, so lieblich und so wunderbar,
Und es gelang dem teuflischen Bemühen,
Was eines solchen Herzens würdig war;
Vergebens ihrer Tugend ängstlich Sträuben,
Sie unterlag der kühn gewählten List!
Die Tiefe ist's, die uns're Höhe mißt,
So lang' wir unterthan dem Herzen bleiben!"

11.

„Die schlangenwind'ge Lust, sie sollte siegen,
Des Herzens Glaube ihr Verderben seyn.
Die stärkste Eiche muß dem Sturm' sich biegen,
Gräbt sich der Wurm in ihre Wurzel ein —
Um wie viel schneller nicht die schwache Ranke,
Wenn kein geprüfter Stamm die Arme schützt,
Wenn sie sich schweigend auf sich selber stützt,
Und nimmer glaubt, daß Lieb' und Treue wanke?"

12.

„Und so entfloh denn leider nicht dem Munde,
Was heilig in der tiefen Seele lag;
Verborgen blieb es Mutter Kunigunde,
Das Schrecklichste, bis auf des Schreckens Tag!
Die Schlange wußte trefflich sich zu winden,
Für Schlangen gibt es ja kein Labyrinth;
Wo Herz und Seel' und Sinn verloren sind,
Weiß sie sich meisterlich heraus zu finden."

13.

„Was Wunder also, daß sie fest vertraut
Der immer gleichen, glatt bewegten Zunge?
Daß sie auf ihre Schwüre fest gebaut,
Die Schlange sie verstrickt im schönen Schwunge?
Gibt willig ja die kaum erblühte Rose,
Und gerne sich dem süssen Hauche hin,
Der sie betäubt mit glutherwecktem Sinn',
Erstünd' er gleich im finstern Höllenschoße!"

14.

„Der erste gift'ge Hauch berührte sie
Durch ihn in ihrer Jugend zarten Blüthe,
Denn was die Liebe sel'ges ihr verlieh,
Sie wähnte, daß es auch in ihm erglühte;
Sein Inn'res lag vor ihren Blicken offen,
In seiner Seele las ihr Auge klar,
Als diese ihren Untergang gebar; — —
Sie fiel, in ihrem kindlich stillen Hoffen!"

15.

„Doch der Gefall'ne selbst, er glaubt zu stehen,
Wenn er in seines Herzens Glauben fiel; —
Klar durfte sie in's Flammenaug' ihm sehen,
Ihr blieb ja doch das schön verheiß'ne Ziel!
So war sie ruhig denn an seiner Seite,
Kein Zweifel tilgt' ihr träumerisches Glück,
Stets näher rückte dem so frommen Blick'
Dies längst ersehnte Ziel aus ferner Weite."

16.

„Und eines Tag's, es war das letzte Mal,
Das ihres Herzens Beben sie beglückte,
Sprach sie mit unaussprechlich süsser Qual,
Indeß sie glühend ihm in's Auge blickte —
Ein heilig Wort — das wie ein Donnerschlag
In des Verführers Seele wiedertönte;
Und, wie sie stumm ihn vor Entzücken wähnte,
Erstand in ihm ein fürchterlicher Tag."

17.

„Nun aber galt's nicht südlich wildes Droh'n
Nicht heuchlerische List — nicht finst'res Schweigen,
Es galt den schnellen Sturz; im kalten Hohn
Mußt' er enthüllt sich ihrem Wahne zeigen.
Nach Schätzen rang er, — nicht nach treuen Herzen,
Und gab er gleich sie der Verzweiflung Preis,
Und brannten ihre Thränen gleich so heiß,
Ihm war's ein augenblicklich, lustig Scherzen."

18.

„Mit einem Blicke, deutlich zu erfassen,
Wenn auch sein Mund des Hohnes Wort nicht sprach,
Hatt' er die Arme raschen Schritt's verlassen; —
Starr, einer Säule gleich, sah sie ihm nach.
Sie athmete tief auf, und war erwacht;
Erwacht aus dem so süssen Sinnentruge,
Vor ihr erhob es sich im schweren Fluge,
Und mit dem Flug' entschwand des Truges Nacht."

19.

„Doch nicht mit dem Geschicke will sie hadern;
Und ein Entschluß, gleich fürchterlich und groß,
Ersteht in ihr; — in ihren edlen Adern
Ein Blut, der Ahnen Wilding's würdig, floß. —
Zum Vogte trat sie feierlich, und sprach:
„„Dir Vater darf ich frei in's Auge schauen!
Und fiel ich gleich im menschlichen Vertrauen,
Mein Tod — er räche meines Hauses Schmach!""

20.

„Da stand der bied're Greis, erstarrt, vernichtet,
Nicht Worte fand sein Herz in solcher Qual,
Zum Himmel war sein matter Blick gerichtet,
Erflehend seines Blitzes Rächerstrahl;
Und wie er sie, so kalt und bleich erschaute,
Ergriff er tief erschüttert ihre Hand:"
„„Zerrissen, was des Vaters Segen band!
Zerrissen, was der Mutter Tugend baute!""

21.

„„Noch aber leb' ich Dir — mit mir die Rache!
Sie lohne des Verruchten kühne That;
Sie sei des Fluches Fluch, des Wüth'richs Drache,
Sie reife seiner frevlerischen Saat!
Und hört der Ewige mein heißes Fleh'n
Wirst Du in eines theuren Sohnes Leben
Der Mutter edles Blut mir übergeben,
Soll er durch mich zum Rächer dir ersteh'n!"" —

22.

„Und leider wirft der Mensch in seinem Hoffen
Nicht selten sich das eig'ne Schreckenslos,
Und hat ihn die Erfüllung dann betroffen,
Ist sie's, aus der sein Leiden sich ergoß;
Des Lebens Strahl, er ist des Daseyns Mord,
Wenn er es wagt, auf ungeweihten Schwingen,
Hinauf in's Unbegreifliche zu dringen,
Und kühn zu deuten des Geschickes Wort!"

23.

„Wohl uns, so lange noch der dunkle Schleier
Begränzten Wirkens unsre Zukunft birgt!
Es ist die Lust, die in des Herzens Feier
Durch die Erfüllung seine Tugend würgt;
Enthüllen soll, der unserm Aug' verhüllet,
Das Ungehoffte wird durch ihn erfüllt,
Gesegnet ist, was Seine Macht enthüllt,
Verderblich, was der menschlichen entquillet."

24.

„In des Verführers Brust begann's zu drängen;
Vor seine Seele trat die Folgezeit,
Und wollte ihm das tück'sche Herz zersprengen,
Doch dem Verderben hat' er sie geweih't.
Entfliehen wollt' er nun dem innern Sturme,
Entfliehen des Geschickes mächt'ger Hand,
Befreien sich in fern entleg'nem Land'
Von seinem nagenden Gewissenswurme."

25.

„Schon standen sie bereit die muth'gen Rosse,
Zu tragen ihn aus seines Opfers Blick,
Auf schwingt er sich mit frechem Dienertrosse,
Zu stürmen in des Wechsels wildes Glück;
Da — einmal noch blickt' er zur Höh' hinan,
Als ob's ihm ahnend heute vor ihr graute,
Und kalt durchzuckt's ihn, als er sie erschaute, —
Zur Seite ihr den Vogt, auf dem Altan."

26.

„Denn, spielend mit der Mutter gold'nem Haare,
Ein munt'res Knäblein ihr im Arme lag,
Das gibt sie rasch dem Vogt, daß er's bewahre,
Bis zu der Rache heißersehntem Tag' —
Und einmal noch küßt sie das Knäblein munter —
Und wie er nun in Eil' sich wendet ab —
Das blutige Geleite sie ihm gab — — —
Ein Blick zum Himmel — und sie stürzt hinunter."

27.

„Da lag sie, sterbend, zu des Wüth'richs Füssen,
Im schweren Kampfe, blutig und entstellt, —
Und wie sie auf sich ringt, ihn zu begrüßen,
Da schleudert es hinaus ihn in die Welt,
Indeß für immer sich ihr Auge schloß.
Verfallen war sie dem gewählten Grabe,
Ihr Geist entflohn; — Arnaldo hieß der Knabe,
Der Unschuld Mörder war Don Barbados." — —

28.

Arnaldo schwieg; Sidoniens Thränen flossen
In heißen Strömen über seine Hand,
Indeß die seinen schmerzlich sich ergossen,
Und das Entsetzen alle Zungen band.
Erschüttert drang sein Auge himmelan,
Da schien es am Altar, sich zu beleben,
Und Hand in Hand vor ihrem Blick' zu schweben.
Im Kreise ward es still, und er begann:

29.

„So stand ich denn verwais't im Kindesalter;
Nur ihre Treue ward in mir belohnt,
Ich hatte ja den mächtigen Erhalter,
Der schützend über jeder Unschuld wohnt!
Die Mutter fand das Kind in Kunigunden,
Die Stütze, die ihm jetzt so nöthig war,
Und ihre zarte Milde zeigte klar:
Ich hatte Gnade vor dem Herrn gefunden!" —

30.

„Doch schon den Knaben drängte das Geschick,
Und führte mächtig ihn dem Ziel' entgegen
Und trübte frühe seinen heitern Blick,
Und tilgte selbst der Mutter frommen Segen.
Ihm durfte nicht des Lebens Licht erglühen,
Deß Schattenseite nur ihm zugedacht,
Der Jugend Reiz, der uns so glücklich macht,
Er sollte für mich Armen nie erblühen."

31.

„Denn, war mir fremd gleich die Vergangenheit,
Oft schreckte plötzlich mich ein dunkles Ahnen,
Und minderte des Knaben Fröhlichkeit,
Und schien ihn an ein früh'res Bild zu mahnen.
Dann traten schwarze Schatten mir entgegen,
Und drangen in den jugendlichen Sinn,
Schnell war der kindlich frohe Muth dahin,
Und mich ergriff ein wunderbar Bewegen."

32.

„Erfüllt ward ich von unbekanntem Harme,
Dann drängt' es mich zum alten Vater hin,
Dem Vogt; ich sank ihm weinend in die Arme.
Er lächelte, und lobte meinen Sinn;
Sprach viel von edler Würde, blut'gem Rächen,
Und sah der Knab' ihn drob befremdet an,
Rief er bewegt: „„Im Knaben liegt der Mann,
Du wirst dereinst dem letzten Hauch entsprechen!““

33.

„So weckt' er schon im kindlichen Gemüthe
Mit vielgeschäft'ger Hast der Rache Lust,
Die gift'ge Frucht entsproß der zarten Blüthe,
Der Haß erwachte in des Jünglings Brust;
Schon drängten mich die heftigsten Gefühle,
Fremd waren bald mir Lust und Scherz und Spiel,
Mich trieb es glühend an ein fremdes Ziel,
Daß ich erlag der ungewohnten Schwüle.“

34.

„Und doch war das warum mir unbekannt;
Noch wußt' ich nicht, wem diese Flammen galten,
Die tief im Herzen plötzlich mir entbrannt;
Kaum konnt' ich sie gewaltig noch erhalten,
Daß ihre Gluth mein Inn'res nicht verzehrte,
Da sie noch keine äuß're Nahrung fand;
Indeß der Vogt sie mit geschäft'ger Hand
Stets unterhielt, und freuderfüllt sie nährte."

35.

„Wohl aber mochte Kunigunde ahnen,
Was seine Worte mir in's Herz gelegt,
Wohl sah ich oft ihr freundlich strenges Mahnen,
Wenn sanft ihr Blick zum Schweigen ihn bewegt;
Doch war's geschehn! — Mit ungewohntem Bangen
Bath ich ihn einst, zu deuten mir das Wort,
Das mich zur Wuth entflammte fort und fort,
Zu stillen das verzehrende Verlangen."

36.

„Da faßt' er meine Hand mit freud'gem Beben:"
„„Gott selber spricht aus Dir! Der heut'ge Tag
Er ist's, an dem entschwand ihr schönes Leben,
An dem sie zu des Mörders Füßen lag;
Der Mann, den ich gewollt, er ist erwacht,
Noch heute will ich Dein Verlangen stillen,
Dir ganz des Räthsels schweren Sinn enthüllen;
Dein harrt die Lösung hier um Mitternacht!" "

37.

„Und es ward mir, — ward mir aus seinem Munde
Das längst ersehnte fürchterliche Licht! — — —
Doch bitt' ich Euch — erlaßt mir jene Stunde;
Der Sprache ganze Macht erfaßt sie nicht!
Hinausgestoßen war ich auf die Bahn
Die raschen Schrittes mich zum Ziele brachte;
Was ich seit jener Stunde that und dachte,
Gehörte meinem finstern Treiben an."

38.

„Doch warum kann ich Worte nimmer finden,
Zu deuten Euch ein anderes Gefühl,
Das, wenn auch Glück und Frohsinn uns entschwinden,
Uns leitet an ein gotterhab'nes Ziel?
Warum vermag mein Wort nicht auszudrücken,
Was mich zur höchsten Seeligkeit erhob,
Warum verstummt des Augenblickes Lob,
Den Jahre nicht dem Innersten entrücken?"

39.

„Und warum darf ich Euch den Schmerz nicht schildern,
Der mich seit jenem Augenblick erfüllt,
Den Schmerz, den keine Zeit vermag zu mildern,
Und wenn ihr jede Seeligkeit entquillt?
Er drängte sich zugleich mit jenem Schrecken
In's tiefste Herz, und förderte die Nacht,
Die unaussprechlich seelig mich gemacht,
Durft' ich von ihr des Schicksals Schleier decken."

40.

„Mir aber sollte keine Freude werden,
Seit das Geschick bestimmt mein schweres Los,
Kein frohes Glück mir lächeln mehr auf Erden
War gleich mein Leid so schmerzlich und so groß!
Nicht durfte sich mein armes Herz erkühnen,
Zu streben einst nach einem schönern Ziel; —
Seit ich in jenes dunkle Wirken fiel, —
War ich bestimmt, zu dulden — und zu sühnen!“ —

41.

„Des Herzens Zweifel löst'te jene Kunde,
Und deckte meinen frohen Sinn mit Nacht;
Allein zugleich mit des Entsetzens Stunde
War sie, die Himmlische, in mir erwacht,
Die längst geschlummert in des Herzens Tiefen, —
Der ersten, reinsten Liebe Allgewalt,
Da mir der Mutter blutige Gestalt,
Sidoniens Blicke in die Seele riefen!“ —

42.

„Ein langer, schwerer Traum! — er ist vorüber, —
In Euch, Herr Graf, erkannt' ich mein Geschick,
Ihr wecktet mich aus meinem wilden Fieber,
Ihr brachtet mich zur alten Bahn zurück!
Dem Ew'gen Dank, er gab dem Herzen Stärke,
Daß es dem schweren Kampfe nicht erlag.
Und so erschien denn endlich jener Tag,
Der mich berief zum bitt'ren Trauerwerke!"

43.

„Des Hauses Herrinn starb — und es erschien,
Nach dem so lang mein heißes Blut sich sehnte.
Der Rache Furien umgaben ihn,
Indeß in mir er den Verbrecher wähnte.
Dem Abgrund' mußt' er rasch entgegen geh'n,
Entging der Plan den Plangewohnten Blicken;
So wußt' ich ihn allmählig zu verstricken, —
Und es gelang — gelang so schrecklich schön!"

44.

„Auf meinen Rath warf er Edwin in Ketten,
Da ihn des Spaniers blut'ger Dolch bedroht;
So konnt' ich ihn in jener Höle retten,
Befreien ihn vom meuchlerischen Tod. —
Vom Vogte hatt' ich jenen Ort erfahren,
Und kenne jede Thüre, jeden Gang,
Kein Winkel ist, wohin mein Fuß nicht drang,
Da ich's durchstreift schon in der Kindheit Jahren."

45.

„So war mir denn das kühne Werk gelungen!
Doch schrecklich fuhr ich aus dem wilden Traum,
Als ich im schweren Kampf' nun ausgerungen, —
Denn der Verzweiflung gab die Reue Raum!
Gehoben ward ich durch des Schicksals Hand —
Nun schwand der Trug — und ach! das Kind erwachte,
Als zu mir selbst die kühne That mich brachte,
Und jene ungewohnte Kraft entschwand!"

46.

„Dem dumpfsten Seelenschmerze hingegeben,
Sucht' ich vergebens die Zufriedenheit,
Zu der uns reine Thaten nur erheben;
Nur Eine Zuflucht blieb für mich bereit,
Die mir des Herzens Ruhe wieder gab;
In diesen Mauern hab' ich sie gefunden
Des Lebens Freuden sind für mich entschwunden —
Ein Sehnen blieb mir noch — es ist das Grab!"

47.

„Sein Leben ist gesühnt — die Schuld vernichtet,
Mit ihr mein Groll; ihm ward der Seel'gen Ruh',
Ihn hat des Schicksals schwere Hand gerichtet,
So nehm' er meinen Segen denn dazu!
Der Mensch ist Mensch, auch unsre Stunden flieh'n,
D'rum wollen wir im Tode ihm vergeben —
Und — ging er reuig ein in jenes Leben,
Gewiß, auch sie — auch sie hat ihm verzieh'n!" — —

48.

Er schwieg, da schlug's, und mit gebleichtem Munde
Sank er auf des Entseelten Angesicht;
Sie war genaht, der Sühnung schwere Stunde,
Vereint sie führend vor des Herrn Gericht.
„„Er schied! geprüft mit väterlicher Huld,
Dem Würd'gen aber steht der Himmel offen,
Wenn reuig ihn des Vaters Wink betroffen,
Nur stete Finsterniß ist stete Schuld! —““

49.

So sprach der Abt. Da knieten sie bewegt
Im Kreise hin, das Letzte zu erfüllen; — —
Doch was sich nun in ihrer Brust geregt,
Es durfte nur dem Vater sich enthüllen,
Der sie vernahm von seiner Gnade Thron'. —
D'rum schweigt mein Lied. — Am Firmamente dorten
Ruft es mit lauten, deutungsvollen Worten:
Er schied beweint! — Sein Scheiden war sein Lohn!

Errata.

In einigen Exemplaren

Seite 56 Zeile 6 lese man: Höhle statt Hölle,

Seite 71 Zeile 6 lese man: sie die blumenreichen stat
sie um die blumenreichen

Seite 81 Zeile 9: von statt vom

Seite 87 Zeile 12: Schreckenshöhle statt hölle,

27. April 856
2 T. 11 N/8

Wien, 1829.
Druck und Verlag bey Adolph.